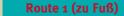
Grafik: MagutDesign Arti Grafiche Saturnia s.a.s. - TN, 2007 e-mail: kulturgueter@gei Tel. 0471 997581 od. 997697 Donnerstag 8.30-13.00 und 14.00-17.30 og.91-00.21 gatansiC Montag-Freitag 9.00-12.30 Stadtarchiv Bozen ınd Materialien wenden Sie sich bitte an: Für weitergehende Informationen Beratung: Hans Wieser Übersetzung: Wolftraud de Concini เลรายะ หลดเล ชลรรยแเ Amt für Museen und kunsthistorische Kulturgüter ssessorat für Kultur nəzoB əbniəməgibai2 🔾 $sim O_{m}$ nyomam silang Historische Stadt Bozen Città di Bolzano

Historische I luoghi Stätten della memoria





Zug- oder Busreisenden und in der Nähe der öffentlichen Parkplätze für Autofahrer. Dauer: etwa eine Stunde (eineinhalb Stunden für die erwei-

Ausgangspunkt ist der **Froschbrunnen** (\blacksquare) dem Bahnhof gegenüber. Man biegt in die Laurinstraße ein, wo gleich rechts, auf dem Platz vor dem Südtiroler Landtag, der 1907 geschaffene **Laurinsbrunnen** zu sehen ist. Es gestanden hatte, dann aber hierher versetzt wurde. Er zeigt den Kampf zwischen dem Ostgotenkönig Theoderich von Bern (Verona) und dem Zwergenkönig Laurin, wie er in einer Dolomitensage erzählt wird. Nach dem Park begibt man sich durch die Bahnhofallee gegen die Stadtpfarrkirche. drei Bronzeplastiken zu sehen. Auf dem Weg zum Pfarrplatz kommt man an einem Gebäude mit einem kleinen alten Brunnen vorbei, der aus einem halbkreisförmigen steinernen Becken und einem Relief mit einem wasserspeienden Löwenkopf besteht. Von hier ist das Neue Stadttheater zu sehen, vor dessen Haupteingang sich ein moderner, 2003 von Giuseppe Toniolo geschaffener abstrakter **Brunnen** aus Stahl erhebt. Man begibt sich wieder zurück und erreicht an der Stadtpfarrkirche vorbei durch die Poststraße den großen Waltherplatz mit dem Brunnen für Walther von der Vogelweide. dem frühen 20. Jahrhundert vorbei und gelangt rechts durch die Pfarrgasse n die Silbergasse. Hier ist am Haus Nr. 17 einer der vielen, über die Altstadt Tympanon und eine leicht gewölbte viereckige Schale auszeichnet. In in dessen Innenhof man in einer Nische einen eleganten **Brunnen** des 18. Jahrhunderts findet, der von zwei mythologischen Skulpturen eingerahmt wird (Zugang von den Lauben). Am Ende der Mustergasse gelangt man auf insreichen Obstmarkt, in dessen Nähe schon vom 15. Jahrhundert geschaffene **Neptunbrunnen (...) Wege ins 18. Jahrundert**).

In der Museumstraße befindet sich an der Ecke zur Rauschertorgasse ein vor kurzem restaurierter kleiner **Brunnen**. Hier verlief einst eine der vielen offenen Ritschen, die auf alten Bozner Stadtansichten zu sehen sind und sich durch die Straßen und Gassen der Altstadt zogen.

Am Ende der Museumstraße erhebt sich an der Ecke ein zwischen 1912 und 1914 von den Münchner Architekten Ludwig errichtetes Gebäude, das einst Sitz der österreichisch-ungarischen Bank und anschließend der Banca d'Ita-Baus liegt ein aus Marmor und Porphyr geschaffener **Brunnen**; er besteht aus einem ausgekehlten, mehreckigen Becken mit einer Halbsäule, auf dem ein Putto auf einem großen, wasserspeienden Fisch sitzt. Gleich nach der Kreuzung rechts steht ein moderner, parallelepidonförmiger **Brunnen**, der 1999 vom Architekten Oswald Zoeggler entworfen worden ist.

Von hier sind es wenige Schritte zur **Talferbrücke** (**(E)**), von wo aus man einen schönen Blick auf die **Wassermauerpromenade** (**(E)**) und die sogenannten Talferwiesen hat, die im Jahr 1974 von der Gemeinde im breiten, steinigen Bett der **Talfer** (angelegt worden sind. Rechts vor der Brücke erhebt sich am Anfang der Promenade der **Franziskusbrunnen** aus dem rühen 20. Jahrhundert, ein Werk des Bildhauers Ignaz Gabloner, der den hl. Franz von Assisi mit einer Turteltaube in der rechten Hand dargestellt Ticò geschaffene **Tiberbrunnen** aus Travertin, der heute als Blu<u>menschale</u> benutzt wird. Der harmonisch in das Gebäude eingefügte Brunnen besteht aus einem an die Antike anklingenden allegorisch-symbolischen Relief des Flusses Tiber, der ein Füllhorn in Händen hält. Am Petrarca-Park entlang trifft man auf den streng-eleganten **Legionsbrunnen** aus grünem Sarntaler /Radfahrer-Steg gelangt man auf das andere Talferufer. Man folgt der kurz vor Schloss Maretsch über eine Treppe abzusteigen: Man wird sich Hier befindet sich auch eine Gedenktafel aus weißem Marmor, in der eingemeißelt hat, zur Erinnerung an den Wiederaufbau der Mauer nach

aber auch durch die Wangergasse weitergehen, wo sich links ein kleiner Nischenbrunnen mit halbkreisförmiger, mit Eierstabdekor versehener Schale und einem wasserspeienden Löwenkopf befindet, der einem weite-

Durch die Franziskanergasse kommt man in die links abzweigende Dr.-Streiter-Gasse, deren Verlauf dem einstigen Wallgraben der ehemaligen ischmarkts und ein origineller, 1830 geschaffener **Brunnen** mit großer

Erweiterte Route zu Fuß

Man kann diese erste Route auch über die Talfer und die Altstadt hinaus erweitern, indem man sich vom Tiberbrunnen am Siegesplatz durch die Freiheitsstraße zum Mazziniplatz begibt. Der rechte, vor dem Palazzo Rossi gelegene Teil des Platzes ist im Jahr 2001 nach einem Projekt von Stanislao Fierro neu geordnet worden; dieser Architekt hat auch den schlichten **Brunnen** entworfen, der gut zu der modernistischen Umgebung passt. Durch die Italienstraße gelangt man zum Gerichtsplatz mit dem schönen Najadenbrunnen (), einem der bemerkenswertesten Brunnen des 20. Jahrhunderts mit den vom Trentiner Bildhauer Eraldo Fozzer geschaffenen Nymphenfiguren. Auf der anderen Seite des Platzes findet man einen originellen, einzig aus einem unregelmäßig gebogenen Rohr gebildeten **Brunnen**, einem Werk von Stanislao Fierro, der 2003 den gesamten Platz neu gestaltet hat. Durch die Duca-d'Aosta-Allee links erreicht man den Hadrianplatz, in dessen Grünanlagen (hier befindet sich auch ein Denkmal für gefallene Freiheitskämpfer) im Jahr 2004 ein origineller, von Cristina Vignocchi entworfener **Brunnen** aus bossiertem Gestein aufgestellt worbilden ein suggestives Formenspiel. Man begibt sich wieder zurück und biegt in Höhe des Gerichtsplatzes in die Horazstraße ein, um durch die Murigasse, einen alten Verkehrsweg des am rechten Talferufer gelegenen Quireiner Stadtviertels, erneut die Talferbrücke () zu erreichen. Von

der rechten Seite der Brücke hat man einen schönen Blick auf die 1936 angelegte **Quireiner Wassermauerpromenade**, eine der Promenaden, die von 1900 an auf den ehemaligen Flussdämmen entstanden sind. Hier hatte die Gugler'sche Schwimmschule gelegen, die von der Mitte des 19. Jahrhunderts an bis zum Jahr 1931 in Betrieb war, als am **Eisack** (🧧) der Faschismus), eine der bekanntesten Bozner Brücken, die in den Jahren 2003-2004 unter Berücksichtigung der ursprünglichen Form nach einem Projekt des Ingenieurs Francesco Pecorella restauriert und umgestaltet

Route 2 (per Bike)

Es handelt sich um eine längere Route, die in verschiedene Gebiete der

Stadt führt, größtenteils auf den Radwegen. Die Route beginnt am Waltherplatz (Ausleihen von Bikes möglich) mit dem Brunnen für Walther von der Vogelweide (E). Auf dem Weg durch die Südtirolerstraße kann man einen Blick auf den 1998 vom Architekten Gennaro gestalteten spiralförmigen **Brunnen** an der Fassade des "Parking gen, aus Stahl errichteten **Brunnen** von Giuseppe Toniolo (2003). Man kommt auf die heute anonyme und unauffällige **Loretobrücke**, bei der es sich in Wirklichkeit um die erste und bedeutendste Brücke der Stadt handelte. Nach der ersten Erwähnung im Jahr 1203 wurde sie infolge der häufigen Hochwasser des **Eisacks** (**a**) mehrmals zerstört und wieder aufgebaut. Während sie ursprünglich einfach als Eisackbrücke bezeichnet wurde, bekam sie ihren heutigen Namen nach einer benachbarten, 1619 errichteten Loretokapelle, die Ende des 19. Jahrhunderts zerstört wurde. Auf der Brücke hatte sich einst eine im 18. Jahrhundert geschaffene Statue des Brückenheiligen Johannes von Nepomuk befunden, ein heute im Stadtmuseum aufbewahrtes Werk von Domenico Allio. Vom Radweg am rechten Eisackufer aus sieht man (von der ehemaligen Brücke der Bahnlinie Bozen-Meran) die **Mündung der Talfer in den Eisack**, aber auch die Drususbrücke (---) Wege zwischen Architektur und Faschismus), die

Gertrud-Straße bis zu einer weiten Kurve folgt. Man lässt das Rad auf dem Vorplatz der neuen Kirche und des Pfarrzentrums stehen und geht zu einer wundertätigen Quelle, die mit dem Wasserkult zusammenhing. An dieser Stelle war im Mittelalter eine der hl. Gertraud geweihte Kapelle errichtet, dann aber später an den Ort versetzt worden, an dem sich der Bau des 18. Jahrhunderts bis heute befindet. Ein 300 Jahre alter steinerner Brunnen und ein modernes, die Heilige darstellendes Relief bezeugen, dass die arenaförmigen Platz, auf dem sich der moderne, von Cristina Vignocchi geschaffene Chimärenbrunnen erhebt. Er besteht aus einer großen, ellip-Wasserstrahlen, in dem sich von einer Glasscheibe geschützte Fenster mit Rombrücke abbiegt; diese einst als Ponte Littorio bezeichnete Brücke war 1939 angelegt worden, um das damalige Arbeiterviertel (zwischen der heutigen Turin- und Mailandstraße) mit der Industriezone zu verbinden. Von der Brücke aus ist der 1931 angelegte Lido (••• Wege zwischen Architektur

Weiter durch die Romstraße gelangt man auf den Hadrianplatz, in dessen Grünanlagen sich auch das Denkmal für gefallene Freiheitshelden befindet; seit 2004 steht hier ein origineller, von Cristina Vignocchi entworfener **Brunnen**. Die Italienstraße berührt den Gerichtsplatz mit dem Najadenbrunnen (
) und endet am Mazziniplatz, wo der vom Architekten Stanislao Fierro entworfene **Brunnen** steht. Auf dem Weg durch die zwischen den Weingärten und Wohnhäusern der Wentergasse einst die ße, von kleineren Mühlen umgebene **Draxlmühle** lag, die vom Grieser **Mühlbach** und seinen **Ritschen** (**≦**) gespeist wurde und auch das Kloster Muri-Gries versorgte; in seinem Inneren befand sich einer der wenigen Ziehbrunnen der Stadt. Durch die Wentergasse und die Marcellinenstraße sich der Herzogspalast, der 1932 anstelle der geschichtsträchtigen Villa Wendlandt aus dem späten 19. Jahrhundert errichtet wurde; vor dem auch ein kleiner, lieblicher, in ein romantisches Ambiente eingebetteter

Am Ende der Allee biegt man rechts in die Fagenstraße ein und folgt ihr bis zum Radweg, der durch die Guntschnastraße zum Petrarca-Park und am Talferufer (🖺) entlang zur St.-Antonbrücke führt. Sie war im Jahr wahrscheinlich schon vor dem Bau der **Talferbrücke** (🖺) den Fluss über queren konnte. Unterwegs trifft man linker Hand, jenseits der Straße, auf den Möcklhof, bei dem bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein ein großes Wasserrad zur Bewässerung der umliegenden Felder in Betrieb war. In 1875 fertiggestellte **städtische Wasserleitung**, deren Brunnen bis heute noch die Stadt mit Wasser versorgt.

dem ehemaligen **Mühlbach** entspricht, der bedeutendsten **Ritsche** der Stadt (**E**). Sie trieb im Gebiet des Dorfs zahlreiche Mühlen an, von denen gleich rechts noch die **Schlösslmühle** erhalten ist und weiter vorn ein Teil der **Mulini** man an der rechts gelegenen Deutschordenskommende ("Deutschhaus") vorbei, in deren Innerem sich zwei kleine **Brunnen** aus dem 19. Jahrhundert

Durch die Bindergasse, die Weintraubengasse und die Laurinstraße kehrt man, am großen **Laurinsbrunnen** (1907 von Andreas Kompatscher geschaffen) und am **Froschbrunnen** () vorbei, wieder zum Waltherplatz zurück.

Die bedeutendsten Orte des Rundgangs werden ausführlicher auf der Rückseite des Prospekts beschrieben. Sie sind in nebenstehender



Einführung

Bozen dehnt sich in einem Talkessel aus, in den neben der Etsch, die die Stadt berührt, auch der Eisack und die Talfer einmünden, die durch die Stadt fließen. Auf diesem stark geomorphologisch geprägten Gelände entsteht und entwickelt sich der erste Stadtkern: auf dem von der Talfer gebildeten Schwemmkegel am Zusammenfluss mit dem Eisack – auf einem dreieckigen Strich Land, der vom Wasser der Flüsse umschlossen und im Norden von den Steilhängen des Hörtenbergs überragt wird.

Die Geschichte der Flüsse wird somit zur Geschichte der Stadt selbst. Das Wasser der Flüsse steckt das Erscheinungsbild ab, begleitet die Passagen der Geschichte und trägt zur Charakterisierung der städtebaulichen Geschehnisse bei. Bekanntlicherweise hatte hier im Talkessel der "Pons Drusi" bestanden (*Tabula Peutingeriana*), eine militärisch befestigte Brücke über den Fluss – woraus erkenntlich wird, dass der Talkessel schon zur Römerzeit als

Durchgangsland und Zwischenstation bekannt war. So können wir versuchen, die Stadt einmal von ihren Flüssen aus kennen zu lernen, um ihre Bedeutung anschaulich zu machen und für alle verständlicher darzustellen. Ein derartiger, im übrigen äußerst faszinierender Zugang steht in krassem Gegensatz zum heute verbreiteten Image von Bozen als Stadt in den Bergen, die sie umrahmen und zu einer stimmungsvollen natürlichen Kulisse werden. Hierbei handelt es sich in Wirklichkeit um ein relativ junges Bild, dessen historische und ikonografische Wurzeln auf das späte 18. Jahrhundert und vor allem auf das 19. Jahrhundert zurückgehen. als der Gebirgstourismus aufkam und sich entfaltete. Diese Vorstellung von Bozen als von den Bergen geprägter Stadt ist auch auf die realistischere Wiedergabe der Landschaft zurückzuführen, die auf vielen zur damaligen Zeit entstandenen Stichen mit Landschaftsveduten festzustellen ist. In den vorausgegangenen Jahrhunderten waren auf Stadtbildern eher die Flüsse in den Vordergrund gestellt worden, die Brücken, "Ritschen", Mühlen und Brunnen, der Warenverkehr und die Holztrift auf dem Wasser.

Diese älteren Ansichten zeigten uns eine Stadt, die enger mit den häufig auch äußerst dramatischen, von den Flüssen verursachten Geschehnissen verbunden war. Dabei sollte man nicht nur an die von den häufigen Überschwemmungen verursachten Zerstörungen und den Wiederaufbau von Baudenkmälern und Kunstbauten denken, sondern zum Beispiel auch an die Baugeschichte der Flussdämme: Ein beredtes Beispiel hierfür liefert die Talfer, deren mittelalterliche Schutzdämme aus Holz zu Beginn des 20. Jahrhunderts zur berühmten Wassermauerpromenade werden, die sich von der Talferbrücke bis zur St.-Antonbrücke hinzieht. Außerdem ist diesen älteren Ansichten zu entnehmen, dass die Flüsse Eisack und Etsch einst eine grundlegende Rolle als Wasserwege spielten, was man heute – trotz vieler Ansichten und Karten – allzu oft vergisst.

Mit dieser Route auf den Spuren von Wasser in Bozen soll gezeigt werden, dass auch die städtebauliche Untergliederung der Stadt gerade von den Flussläufen beeinflusst wurde: Vom 12. Jahrhundert an entwickeln sich die Altstadt und die Ortschaft Gries, zu denen zur modernen Zeit die "neue" Stadt und die Viertel jenseits des Eisacks kommen. Darüber hinaus ist auch zu erkennen, wie die Brücken – die "historischen" wie die Talferbrücke. die St.-Antonbrücke (ehemals Talfersteg), die Loretobrücke und später die Drususbrücke und außerhalb der Stadt die Etschbrücke im Westen und die (nicht mehr vorhandene) Feigenbrücke im Norden, aber auch die in jüngerer Zeit entstandenen Bauten der Rom-, Reschen-, Palermo-, Kampiller und Virglbrücke – die Grenzen abgesteckt und die Durchgangsstraßen und somit die Zollstätten festgelegt haben. Plätze und Straßen waren stark vom Wasser und seiner unterschiedlichen Verwendung geprägt - von den offenen "Ritschen" zu den öffentlichen Bädern, von Waschplätzen und Ziehbrunnen. Zeugen hierfür sind bis heute bestehende oder erkenntliche Stätten und Bauten, aber auch alte Geräte und besondere Fakten, die einst von Bedeutung waren, heute aber in Vergessenheit geraten sind. So kann man neben den kunstreichen monumentalen Brunnen der Vergangenheit und Gegenwart auch kleine alte Straßenbrunnen aus Stein entdecken, die einst direkt vom Talferwasser gespeist wurden. Die Bozner Wasserleitung wurde erst im späten 19. Jahrhundert angelegt, und bis dahin hatte die Bozner Bevölkerung – für den Hausgebrauch wie zur Bewässerung und zum Antreiben der Mühlen - das Wasser benutzt, das durch offene Ritschen und unterirdische Rohre der Stadt direkt aus der Talfer zugeführt wurde: Die Bürger bezeichneten es ironisch gern als Talferlagrein - nach dem berühmten Lagrein-Rotwein, der im Talkessel angebaut wurde und wird.



Die Talfer

Die Talfer entspringt als Sturzbach in den Sarntaler Alpen und durchfließt Bozen, wobei sie die Altstadt in vergangenen Zeiten von der Ortschaft Gries trennte, während sie heute die Altstadt gegen den neuen Stadtteil abgrenzt, der sich infolge der massiven städtebaulichen Ausdehnung zu faschistischer Fluss, der sich anfangs weiter von der Altstadt entfernt hinzog, hat im Zuge der Jahrhunderte seinen Lauf geändert – was auf die häufigen Hochwasser und die ständigen Instandsetzungsarbeiten am Flussbett und an den Dämmen zurückzuführen ist. Das Talferbett war einst auch breiter; denn es musste das Material aufnehmen, das der Fluss bei den häufigen und oft verheerenden Überschwemmungen mitführte, von denen in den Stadtchroniken vergangener Zeit so oft und ausführlich die Rede ist. Aus diesem Grund war auch die früher hölzerne Talferbrücke, die im Jahr 1900 durch die heutige Gusseisenbrücke ersetzt wurde, einst sehr viel länger - was man auf alten Zeichnungen und Stichen, aber auch auf einigen Fotos aus dem 19. Jahrhundert erkennen kann. Bis zur Anlage der städtischen Wasserleitung in den Jahren 1875-76 wurden die zahlreichen Brunnen der Stadt, aus denen die Bozner Familien Wasser holten, vom Talferwasser gespeist. Der ansehnliche Mühlbach, der knapp unterhalb der St.-Antonbrücke die Talfer verließ, versorgte auch die heute zugeschütteten, Ritschen genannten Wasserkanäle, die in vergangenen Zeiten offen durch Straßen und Gassen der Stadt flossen und viele Mühlen und Wasserräder zur Bewässerung von Gärten und Feldern antrieben. Obwohl die Stadt Bozen sich am Zusammenfluss der Flüsse Talfer und Eisack ausdehnt, liegt sie auf einem wasserarmen Gelände, auf dem es nur wenige Quellen zur Versorgung mit sauberem Wasser gibt. Aus der Abhängigkeit der Stadt von den Ritschen und damit von der Talfer selbst erwuchsen beträchtliche Probleme nicht nur bei Überschwemmungen, sondern auch nach heftigen Gewittern: Aus den Brunnen strömte schlammiges, schmutziges Wasser, sodass die Bevölkerung sich der privaten Brunnen der Klöster bedienen musste, die aber nur im Sommer benutzt werden konnten. Der im Jahr 1648 von Ferdinand Troyer verfassten Chronik ist zu entnehmen, dass es damals insgesamt sieben Ziehbrunnen gab: vier in der Altstadt (beim Dominikanerkloster, beim Franziskanerkloster und bei zwei Adelspalais), und drei außerhalb der Altstadt (bei Schloss Maretsch, im Kloster Muri-Gries und in Rentsch). Aber angesichts der nicht mühelosen Benutzung und der kostspieligen Instandhaltung werden sie mit der Zeit aufgegeben.

Schließlich ist noch daran zu erinnern, dass die Talfer einst für kleine Flöße, auf denen Holz befördert wurde, schiffbar war. Die aus dem Sarntal abgetrifteten Baumstämme wurden in einem durch Dämme geschützten Depot gelagert, das sich kurz vor der Talferbrücke am rechten Flussufer befand.

Der Eisad

Der Eisack hat – wie die am Altstadtrand in diesen Fluss einmündende Talfer – entscheidend an der Geschichte der Stadt Bozen mitgeschrieben: als negatives und zugleich positives Element der Natur. Der Fluss entspringt am Brennerpass im oberen Eisacktal, berührt die Orte Sterzing, Brixen und Klausen und mündet dann bei Bozen in die Etsch.

Ursprünglich hatte der Fluss die Stadt nur kurz in der südlichen Altstadt berührt, bei der heutigen Loretobrücke und dem Zusammenfluss mit der Talfer, der von der Fußgängerbrücke neben der Drususbrücke gut zu sehen ist. Der Eisack, der im Gegensatz zur Talfer ein stärkeres Gefälle aufweist und mehr Wasser führt, wird in den Chroniken der vergangenen Jahrhunderte vor allem wegen der häufigen Hochwasser erwähnt, die nicht nur in der Stadt große Schäden anrichteten (zerstörte Brücken und Dämme, beschädigte Bauten, Überschwemmungen), sondern auch auf den umliegenden Feldern. So entstanden ausgedehnte Alluvialböden und Sumpfgebiete, die sich auch



abträglich auf die Gesundheit der Bevölkerung auswirkten. Ein merkbarer Wandel in der Regelung der Flüsse im Bozner Talkessel und somit auch des Eisacks tritt dank der technischen Fortschritte und der Entwicklung der entsprechenden Instrumente im 18. Jahrhundert ein: Die bis dahin noch hölzernen Dämme werden durch widerstandsfähigere Schutzbauten ersetzt, das Flussbett wird begradigt und der Zusammenfluss mit der Etsch um etwa einen Kilometer verlegt. Auf den Karten dieser Zeit sieht der Eisack völlig anders aus als der geradlinige, gut verbaute Fluss, den wir heute kennen. Fr bildete nicht nur größere Schleifen, sondern hatte auch ein breiteres Bett mit Inselchen und seichten Stellen, die den Fluss in mehrere Arme aufteilten und ihm einen ungeregelten, schwerer zu kontrollierenden Lauf gaben. Jetzt aber kommt es zu einer neuen Beziehung zwischen dem Fluss und der Stadt. Schon im 15. Jahrhundert waren die "Wasserleegen" zum Hochwasserschutz und zur Melioration angelegt worden. Durch die am Fluss vorgenommenen Maßnahmen sollten die Geschwindigkeit der Strömung herabgesetzt und die Bildung gefährlicher Strudel verhindert werden, um die Schiffbarkeit zu fördern. Wie aus Urkunden und Stichen vor allem des 19. Jahrhunderts hervorgeht, bildete der Eisack einen wertvollen Verkehrsweg zum Holztransport auf Flößen. Das Holz, das nicht nur für den Bausektor, sondern auch als Heizmaterial von höchster Bedeutung war, konnte bequem auf dem Fluss befördert werden: Die Stämme wurden direkt auf dem Fluss getriftet und dabei von den auf den Flößen stehenden Flößern durch mit einem Haken versehene Stangen kontrolliert. Am Fluss bestand ein Lager und nördlich der Loretobrücke in Richtung Kardaun auch eine bedeutende Sägerei. Mit der Anlage der Bahnlinie Verona-Bozen (1859) kam der Warentransport auf der Etsch, die ab Branzoll als Wasserweg benutzt worden war, zum Erliegen – mit Ausnahme des Holzes, das noch etliche Jahrzehnte lang auf den Flüssen abtransportiert wurde. In einem kleinen Hafen am rechten Ufer knapp unterhalb der Brücke konnten kleine Wasserfahrzeuge anlegen.

Die Talferbrücke

 Talferpromenaden. Der heutige Gusseisenbau wurde im Jahr 1899 nach einem Projekt der österreichischen Alpinen Montangesellschaft Graz realisiert, an deren Stelle dann die Firma Waagner aus Wien trat. Die Bauarbeiten wurden von der Stadtgemeinde Bozen koordiniert und von den Ingenieuren Tecini und Fähndrich beaufsichtigt. Durch diese am 4. November 1900 eingeweihte Brücke wurde die im frühen 19. Jahrhundert angelegte Holzbrücke ersetzt. Die moderne, fünfbogige, 132 Meter lange und zwölf Meter breite Brücke sollte – wie der Bürgermeister Perathoner bei der Eröffnung unterstrich – die Vereinigung der Gemeinde Bozen und Zwölfmalgreien mit der Nachbargemeinde Gries symbolisieren, galt aber zugleich auch als Sinnbild der auf Moderne und Fortschritt ausgerichteten Bozner Stadtverwaltung.



Eine Brücke über die Talfer hatte sich ursprünglich wahrscheinlich weiter nördlich befunden, an der Stelle der heutigen St.-Antonbrücke, wo das Flussbett sich verengte und somit leichter zu überqueren war. Die erste Erwähnung einer Brücke im leto Talaverne geht auf das Jahr 1280 zurück: Es hatte sich wahrscheinlich nur um einen hölzernen Steg gehandelt, der ständig vom Hochwasser bedroht wurde. Eine dauerhafte Brücke über die Talfer wird im dritten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts erbaut, in den Urkunden aber erst vom Jahr 1378 an erwähnt. Sie muss angesichts der oft dramatischen Überschwemmungen häufig instandgesetzt und wiederaufgebaut werden – was auch für die Dämme gilt. Eine erste Darstellung der Brücke findet sich auf einer Zeichnung aus dem Jahr 1541, auf der die Folgen des schweren Hochwassers dieses Jahres aus technischem Blickwinkel erhoben werden. Auf zahlreichen Stichen und anderen Abbildungen ist die Talferbrücke in unterschiedlicher Form und Größe zu sehen: Ein einfacher Steg wird zu einer stabileren, auf Steinpfeilern ruhenden Brücke, die sich dann auf den Stadtansichten des 18. Jahrhunderts überdacht und mit einem Geländer zeigt. Das Satteldach ist auf Stichen des 19. Jahrhunderts und auf den ersten Fotos nicht mehr vorhanden, bis die Brücke dann als die elegante Eisenbrücke im Jugendstil erscheint, die wir auch heute noch kennen.

Die Wassermauerpromenade

Es handelt sich um eine der berühmtesten historischen Bozner Promenaden. Sie zieht sich mit einer Länge von 1300 Metern am linken Talferufer von der Talferbrücke bis zur St.-Antonbrücke nach Norden hin. Diese Strecke entspricht dem alten, als "Wassermauer" bezeichneten Damm, der auf das 13. Jahrhundert zurückging und die Stadt vor den häufigen, vom Wildbach verursachten Überschwemmungen schützte. Bozen wurde seit seiner Gründung immer wieder von katastrophalen Hochwassern heimgesucht, bei denen die Dämme oft zerstört wurden. Von der Wiederherstellung der Dämme im Laufe der Jahrhunderte zeugen die Inschriften, die von den verschiedenen Maurermeistern auf den Steinen hinterlassen wurden. Eben an der Wassermauerpromenade ist nahe bei der Treppe, die in die Maretschgasse hinabführt, eine vom Stadtbaumeister Hafner im Marmor hinterlassene Inschrift zu sehen (1675 F. Hafner Paumeister).

Die Promenade geht auf ein Projekt der Ingenieure Tecini und Fähndrich zurück. Die Gartenanlagen wurden vom Architekten Molnar entworfen, im Rahmen eines von der Gemeinde getragenen Programms zur Verschönerung und Aufwertung der Stadt sowie der umliegenden Berghänge (die schon Ende des 19. Jahrhunderts angelegte Guntschnapromenade, die Oswaldpromenade und die Virglpromenade). Die am 1. Oktober 1905 erfolgte Eröffnung erweist sich als bedeutungsvolles Ereignis für die Stadt; denn die Wassermauerpromenade stellt eine ideelle und städtebauliche Ergänzung zur neuen, 1900 dem Verkehr übergebenen Talferbrücke aus Eisen und Gusseisen dar. Die Promenade, die mit monumentalen Bäumen und üppiger Vegetation aufwarten kann, ist bis heute die ausgedehnteste städtische Grünanlage. Mit der Begrünung des steinigen Flussbetts im Jahr 1974 hat die Stadtgemeinde hier mitten in der Stadt eine über 20 Hektar große öffentliche Grünanlage geschaffen, deren Radwege mit denen am Eisackufer verbunden sind.

Am Anfang der Promenade befindet sich ein schlichter, bei der Eröffnung 1905 aufgestellter Brunnen; er trägt auf seiner Spitze eine vom Bildhauer Ignaz Gabloner geschaffene Figur des hl. Franz von Assisi, der in der Rechten eine Turteltaube hält. Etwa auf halbem Wege erhob sich von 1907 bis 1933 der marmorne, 1903 von Andreas Kompatscher (1864-1939) geschaffene Laurinsbrunnen, der heute in der Crispistraße in Bahnhofsnähe vor dem Widmann-Palais (Südtiroler Landtag) steht.

Die "Ritschen" (Wasserkanäle)

Die Talfer speiste auch die "Ritschen" genannten Wasserkanäle, die im Bozner Stadtzentrum ein wirksames Kanalisationssystem bildeten. Durch dieses Netz wurde einerseits der heftige Wasserstrom des Flusses geregelt, der einst sehr viel ungestümer war als heute und häufige Überschwemmungen hervorrief, während mit dem Talferwasser andererseits auch die Mühlen und am Stadtrand die Wasserräder zur Bewässerung der Felder angetrieben wurden. Das Ritschennetz in der Stadt wurde im frühen 16. Jahrhundert angelegt und in den darauf folgenden Jahrhunderten verbessert und ergänzt. Der Mühlkanal



(oder Mühlbach), der die Talfer linksseitig verließ, versorgte dann etliche kleinere Ritschen, die offen durch viele Straßen und Gassen der Altstadt flossen. Ihre Nutzung war durch strenge Gesetze geregelt. Das Kanalwasser durfte weder für die Kloaken noch zum Waschen an den öffentlichen Waschplätzen benutzt werden – wie die Wäsche im übrigen auch nicht an den Brunnen gewaschen werden durfte. Das Waschen war einzig im Mühlbach erlaubt, der sich von Klebenstein über Dorf, die heutige Gerbergasse (einst "im Gurmental"), den ehemaligen Friedhof südlich der Stadtpfarrkirche (heute Südtirolerstraße) und den jetzigen Verdiplatz hinzog und knapp unterhalb der Loretobrücke in den Eisack einmündete und schon vom 12. Jahrhundert an zum Antrieb der vielen Mühlen benutzt wurde. Der Kotterwasserkanal versorgte auch den städtischen Schlachthof mit Wasser, und er diente darüber hinaus sowohl zur Reinigung der anderen städtischen Ritschen als auch zur Wasserentnahme bei Bränden. Ein weiterer bedeutender Kanal war der Grieser Mühlbach, der vom rechten Talferufer abzweigte. Er floss durch den heutigen Stadtteil Gries, um sich dann in zwei Arme zu teilen: Die eine Ritsche verlief gegen den heutigen Herzogspalast auf das Stift Muri-Gries zu und gelangte dann auf die Felder von St. Moritzing, die andere dagegen zog sich weiter südlich ein Stück parallel zum rechten Talferufer hin, um dann den Ansitz Rottenbuch und das alte Klösterle zu berühren und nach dem Stadtviertel Ouirein in den Eisack zu münden. Eine Erwähnung verdient auch ein kurzer Kanal, der ebenfalls von der Talfer gespeist wurde und den Gugler'schen Besitz etwas südlich der Talferbrücke mit Wasser versorgte, vor allem die großen Gartenanlagen und die um die Mitte des 19. Jahrhunderts errichtete, große Schwimmanstalt mit mehreren Becken, die sich in Flussnähe befand.

Die Gugler'sche Schwimmschule

Auf einem Grundstück der Bozner Familie Gugler entstand um die Mitte des 19. Jahrhunderts etwas südlich der Talferbrücke am rechten Flussufer, am Beginn der heutigen Venedigerstraße, die erste Badeanstalt der Stadt, die als "Schwimmanstalt" oder "Gugler'sche Schwimmschule" bezeichnet wurde. Im Jahr 1594 war – wie aus Urkunden hervorgeht – Georg Gugler der Besitzer des sogenannten "mittleren Bades" in der Altstadt, im Gebiet des Obstmarkts, wo – neben dem berühmten Bad in der Gerbergasse – schon im 14. Jahrhundert auch weitere öffentliche Badeanstalten erwähnt werden. Bei den auf Initiative der Familie Gugler angelegten Bädern des 19. Jahrhunderts handelt es sich um die erste Bozner Badeanstalt im modernen Sinn. Das Schwimmbecken, das von ausgedehnten Grünanlagen umgeben war, wurde durch einen Wasserkanal direkt von der Talfer gespeist. Die Schwimmanstalt blieb etwa 80 Jahre lang in Betrieb, bis zur 1931 erfolgten Eröffnung des Lido (——) Wege zwischen Architektur und Faschismus) im Rahmen des Sportgeländes beim Eisack. 1933 wurde die Gugler'sche Schwimmanstalt abgerissen, und an ihrer Stelle entstand zwischen der Talfer- und der Drususbrücke die 1936 entworfene Quireiner Wassermauerpromenade, die ursprünglich den Namen der Beatrix von Savoyen trug



Der Brunnen des Denkmals für Walther von der Vogelweide

Bei diesem 1889 geschaffenen Brunnen, der sich mitten auf dem Waltherplatz erhebt, handelt es sich um einen der wertvollsten Brunnen der Stadt. Das mächtige Denkmal ist Walther von der Vogelweide gewidmet, einem der bedeutendsten deutschen Lyriker des Mittelalters, der um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert lebte. Seine Heimat ist nicht nachweisbar: Außer den Tirolern, die den Innervogelweiderhof im Lajener Ried als seinen Geburtsort anführen, streiten auch deutsche und böhmische Orte um diese Ehre. Aber der Bozner Hauptplatz ist nach diesem Dichter benannt, dessen aufrechte Figur sich in nachdenklicher Haltung auf einem bewegten, mit kleinen Säulen geschmückten Sockel erhebt, der auch die Verbindung zur eigentlichen Brunnenschale herstellt: ein mit Schwannenreliefs und Löwen geschmücktes Parallelepiped, auf dem das Walther'sche und das Stadtwappen mit kleinen Bassins abwechseln und das unten mit halbkreisförmigen Becken endet. Das



vom Vinschgauer Bildhauer Heinrich Natter (1844-1892) aus weißem Laaser Marmor geschaffene Denkmal war 1874 auf Initiative eines Bürgerkomitees entstanden, das auch vom Germanisten Ignaz Vinzenz von Zingerle unterstützt und vom österreichischen Erzherzog Rainer als Ehrenpräsident gefördert wurde. Nach einem ersten Entwurf für ein Bronzedenkmal war 1886 ein neuer Wettbewerb ausgeschrieben worden, bei dem Natter als Sieger hervorging. Bei der feierlichen Einweihung des in Wien geschaffenen Denkmals am 15. September 1889 war auch Kaiser Franz Joseph anwesend. Die Dichterstatue, die Löwen und die Ornamente sind neuromanisch, in Einklang mit den historischen Stilrevivals des 19. Jahrhunderts und dem künstlerischen Werdegang des Bildhauers, der seine Ausbildung in der Südtiroler Heimat erfahren hatte, aber großes Interesse für Antike und Renaissance zeigte.

Der Froschbrunnen

Der dem Bahnhofsgebäude gegenüberliegende Brunnen, der 1930 aufgestellt worden war, wurde bei den Bombenangriffen des Zweiten Weltkriegs zerstört, aber nach dem Krieg mit kleinen Änderungen im Vergleich zum Originalbrunnen (am Rand, in der stilisierteren Reliefgirlande des Beckens und in der Form des mittleren Beckens) wieder aufgebaut. Schöpfer des Brunnens ist Ignaz Gabloner (1887-1964), ein Bozner Bildhauer und Maler Grödner Herkunft, der besonders in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts rege tätig war. Der recht große Brunnen besteht aus einem steinernen Becken mit gewölbtem, aber von linearen Motiven unter brochenem Rand, der durch ausgekehlte Marmorprofile unterstrichen wird. Die Brunnenschale ist mit Girlanden und dem Bozner Stadtwappen geschmückt, während auf dem Brunnenrand zwölf bronzene Frösche sitzen. die lange Wasserstrahlen ins höhere Mittelbecken speien, die sich mit den Wasserstrahlen aus den dort angebrachten bronzenen Amphoren kreuzen und ein reizvolles Wasserspiel hervorrufen. Der Brunnen wird - wie auch andere öffentliche Aufträge Gabloners – von einer streng-klassischen Anlage getragen, während seine anderen Werke freier und expressiver sind und sich

Der Brunnen steht neben einer jahrhundertealten Platane, die als Naturdenkmal klassifiziert wird und einen Teil des Parks zwischen Bahnhofallee und Laurinstraße beschattet.



Der Najadenbrunner

Der Brunnen, der sich vor dem Justizpalast erhebt und im Jahr 2003 zusammen mit dem gesamten Platz restauriert wurde, hat eine bewegte, kuriose Geschichte hinter sich. Die Gruppe der Najaden war vom Trentiner Bildhauer Eraldo Fozzer (1908-1995) ursprünglich für einen Brunnen auf der Piazza Venezia in Trient geschaffen worden, zu dem die Stadt ihm den Auftrag gegeben hatte. Die Figuren, die im ursprünglichen Projekt nicht vorgesehen waren, wurden vom Künstler erst bei der Fertigstellung des Brunnens geschaffen und eingefügt – allerdings ohne Genehmigung des städtischen Auftraggebers. Sie wurden vom Trentiner Bürgermeister im Oktober 1954 entfernt, da er die Ansicht vertrat, dass die nackten Nymphen das "Schamgefühl" verletzten. Vier Jahre später, im August 1958, wurde der Brunnen ohne Probleme und Vorbehalte in Bozen aufgestellt, wo er sich bis heute befindet. Er besteht aus einem großen, kreisförmigen Becken aus Stein, an dessen Rand 150 Wasserstrahlen zur Najadengruppe ansteigen. Die Plastiken stellen ein gelungenes Sinnbild mythologischer Quellgottheiten dar, deren dynamisch-elegante Körper wie zu einem symbolischen Sprung aus dem Wasser anzusetzen scheinen.



Brunnen der Kurie

Auf dem Platz vor der bischöflichen Kurie, hinter dem Pfarrhaus der Stadtpfarrkirche, ist ein im Jahr 1998 aufgestellter, moderner Brunnen zu erwähnen, der sich durch seine schlichte Eleganz auszeichnet. Es handelt sich um einen Gesteinsblock, der an ein Felsagglomerat mit einer natürlichen Quelle erinnert und dessen Rand knapp unter dem Niveau des Straßenpflasters liegt. Michael Höllrigl, ein in Lana ansässiger Bildhauer, hat sich für Travertin als Baumaterial entschieden, weil gerade dieses Gestein in vergangenen Jahrhunderten zum Bau von Brunnen verwendet wurde – man denke nur an die Fontana di Trevi und andere, von Bernini entworfene Brunnen in Rom. Aufgrund seiner Porosität verändert der Travertin im Laufe der Zeit durch die ständige Berührung des Wassers seine Farbe und sein Aussehen und nimmt an den Schattenstellen moosartige Schattierungen an. Der Brunnen steht, auch aufgrund seiner symbolischen Bedeutung, in Verbindung zu den schlanken Bronzefiguren in der Nähe, die von Franz Kehrer aus Enneberg stammen.



